

## ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 24, NR. 4, 2006

*Mörschwil, Mitte September 2006*

*Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde*

*Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie sehr herzlich zum letzten Orgelanlass in diesem Jahr einladen:*

*Mittwoch, 25.10.06, 19:30 h*

*Kath. Kirche Sirnach TG*

***Die neue Mathis-Orgel** (2005, II/P/29)*

*Marie-Louise Eberhard Huser, Wil und Hansjörg Gerig, St. Gallen*

*Wie der Besuch historischer Orgeln ist auch das Kennenlernen neuer Instrumente ein spezielles Erlebnis. In unserer Zeit ist der Entscheid für einen Orgel-Neubau keine Selbstverständlichkeit mehr. Bei dem heutigen Kultur-Jekami und Meinungspluralismus wird auf die kultur-geschichtliche und liturgische Bedeutung der Orgel immer weniger geachtet und nach billigen Ersatzlösungen gesucht. Wir möchten deshalb der Katholischen Kirchgemeinde Sirnach zum Orgelneubau herzlich gratulieren. Wir freuen uns sehr, dass unser Vorstandsmitglied H. J. Gerig, der den Bau der neuen Orgel begleitet hat, und Frau M.-L. Eberhard das Instrument vorstellen werden.*

*Wir heissen alle Mitglieder herzlich willkommen und freuen uns auf Ihren Besuch.*

*Mit freundlichen Grüssen*

*Walter Angehrn, Präsident*

# Die neue Orgel in der kath. Kirche St. Remigius in Sirnach

Mathis Orgelbau AG, Näfels, 2005

*Hansjörg Gerig*

## 1. Zur Geschichte des Ortes und der Kirche

Die anfänglich spärlichen schriftlichen Quellen zur Geschichte von Sirnach beginnen mit der Wende ins neunte Jahrhundert und betreffen vor allem Schenkungen oder Erbverträge im Zusammenhang mit Grundstücken [1]. Nach 1138 wird auch das Kloster Fischingen genannt. Es war für die Seelsorge in seinem Umfeld zuständig. Sirnach hatte von diesem Zeitpunkt an immer eine mehr oder weniger enge Beziehung zu diesem Kloster. Die erste Kirche in Sirnach wird 1292 erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit einem Besuch von Herzog Albrecht von Österreich und Bischof Rudolf II. von Konstanz. Die beiden Machthaber trafen sich in der Kirche, um einen Frieden zu schliessen. Sirnach unterstand in dieser Zeit dem Bischof von Konstanz. Als weiteres wichtiges Ereignis muss sicher die Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen genannt werden. In der Folge blieben der Thurgau und damit auch Sirnach von 1460 bis 1798 Untertanengebiet, welches von einem Vogt im Auftrag der Eidgenossen verwaltet wurde.

Im Zusammenhang mit der Stiftung einer Frühmessspründe im Jahre 1493 wurde den Sirnachern erstmals das Recht eingeräumt, ihren Priester selbst zu bestimmen. Allerdings hatten der Abt von Fischingen und der Bischof von Konstanz ein Mitspracherecht. Der Frühmesser war verpflichtet, wöchentlich vier Messen zu halten und den Pfarrer zu unterstützen. Nur etwa 40 Jahre später aber wurden bereits die Auswirkungen der Reformation spürbar. 1529 schaffte der damalige Abt die Messe im Kloster Fischingen ab, in Sirnach wurde sie im darauf folgenden Jahre eingestellt. "Prädikanten", meist aus dem alten Glauben ausgetretene Mönche, versahen nun die Seelsorge [1].

Dieser Zustand dauerte allerdings nicht lange. Schon ab 1531 setzen Bemühungen ein, den katholischen Gottesdienst in Sirnach wieder einzuführen. Im Jahre 1569 war das ersehnte Ziel erreicht. Beide Glaubensrichtungen benützten die Kirche Sirnach nun gemeinsam bis zum Jahre 1938. Zu diesem Simultanverhältnis ist eine Kirchenordnung aus dem 17. Jahrhundert erhalten geblieben [1].

Über die ersten Kirchengebäude in Sirnach ist wenig bekannt. 1703 klagte der katholische Pfarrvikar Stoffel dem Bischof von Konstanz, dass die Kirche "finster und schlecht" sei [2]. Es scheint jedoch nichts Wesentliches unternommen worden zu sein, denn 1766 wird der schlechte Zustand der Kirche wieder erwähnt. Pfarrer Schadegg berichtete nämlich dem Abt von Fischingen, dass man in der Kirche nicht ohne Gefahr dem Gottesdienst beiwohnen könne [4]. 1767 folgte dann eine Reparatur, die aber offensichtlich wenig Erfolg hatte. Beide Kirchgemeinden beschlossen daher 1872 einen Neubau der Kirche im neugotischen Stil nach den Plänen von Architekt Brenner. Die Einweihung konnte bereits zwei Jahre später, am

27. September 1874 erfolgen. Damals dachte sicher mancher, was der katholische Pfarrer Schmid am Schlusse seines Bauberichts schrieb: Die neue Kirche solle nun "auf Jahrhunderte" stehen [4].

Es kam aber anders als erwartet. Schon im frühen 19. Jahrhundert entstand der Wunsch, das Simultanverhältnis aufzulösen. Nach jahrelangem Beraten, Verhandeln und fleissigem Sammeln von Spenden entschieden sich die Einwohner von Sirnach um 1930, eine neue evangelische Kirche zu bauen und den Katholiken die alte zu überlassen [4]. Die entsprechenden Vereinbarungen wurden am 15. Januar 1935 rechtskräftig – damit war ein 370 Jahre dauerndes Simultanverhältnis zu Ende gegangen. Nun konnte die zweite Etappe, der Umbau und die Renovation der alten Kirche, an die Hand genommen werden. Aus einem Wettbewerb unter sieben Architekten wurde das Projekt "Ostern" von Architekt Karl Zöllig aus Flawil zur Ausführung ausgewählt. Nach Genehmigung durch die Kirchgemeindeversammlung am 9. Januar 1938 begannen die Bauarbeiten bereits am 16. März. Mit einem Festgottesdienst wurde die total erneuerte Kirche am Sonntag, 1. Oktober 1939 wieder eingeweiht.

## 2. Ehemalige Orgeln in den Kirchen von Sirnach

Albert Böhi, Organist zur Zeit der Einweihung der erneuerten Kirche, schreibt in seinem Bericht, dass bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in den älteren Kirchen von Sirnach keine Orgeln vorhanden waren [5].

Die erste Orgel erstellte die Firma **J. N. Kuhn aus Männedorf im Jahre 1878** für die 1874 eingeweihte neue Kirche. Der Erteilung des Auftrags waren sorgfältige Abklärungen vorangegangen, wie einem gedruckten Bericht entnommen werden kann:

*Zur gleichen Zeit (1877) beschlossen beide Kirchgemeinden, dass einleitende Schritte zur Erstellung einer Orgel gethan werden. Hiefür wählten die beiden Kirchenvorsteherschaften eine paritätische Commission, bestehend aus den beiden Pfarrern, den HH. Notar Schildknecht und Bahnmeister Büchi, evangel. und Friedensrichter Baumgartner und Alt-Gemeindeammann Senn, kathol. Seits. ... Nach Einsichtnahme mehrerer grösserer Orgelwerke, nach Entgegennahme der Offerten von Seite der drei berühmtesten schweizerischen Orgelbauer: Goll in Luzern, Spaich in Rapperswyl und Kuhn in Männedorf und nach einlässlichen Unterhandlungen mit den Musikdirektoren Stehle in St.Gallen, Szadowski in Rorschach und Buckel in Winterthur brachte die Commission den 9. Septbr. 1877 durch die Kirchenvorsteherschaften folgenden Antrag vor die Kirchgemeinden: Es sei ein Orgelwerk mit 22 klingenden Registern (es kam noch ein Bourdon 16' hinzu) zu erstellen, die Arbeit sei um die Summe von 12,200 Fr. Hrn. Kuhn zu übergeben und bis Pfingsten 1878 zu vollenden. Der Antrag erhielt die Genehmigung. [6]*

Die neue Orgel hatte also 23 Register auf zwei Manualen und Pedal sowie Kegelladen mit rein mechanischer Spiel- und Registertraktur [9]. Sie wurde mit einer Orgelfeier am Sonntag Nachmittag, 18. August 1878 eingeweiht, "... nachdem Herr Stehle nach eingehender Prüfung das Werk in jeder Hinsicht als 'ausgezeichnet' erklärt hatte." Die Orgelfeier "... bestand in einem Orgelkonzert, gegeben von Herrn Direktor und

*Organist Rauchenecker in Winterthur, in Vorträgen der beiden Pfarrgeistlichen und Gesangsvorträgen verschiedener Vereine."* [6]

Die Disposition ist nur noch in der Umbauofferte von 1924 erhalten, die Aufzählung und Schreibweise der Register folgt dem Original [9]:

#### I. Manual à 54 Töne

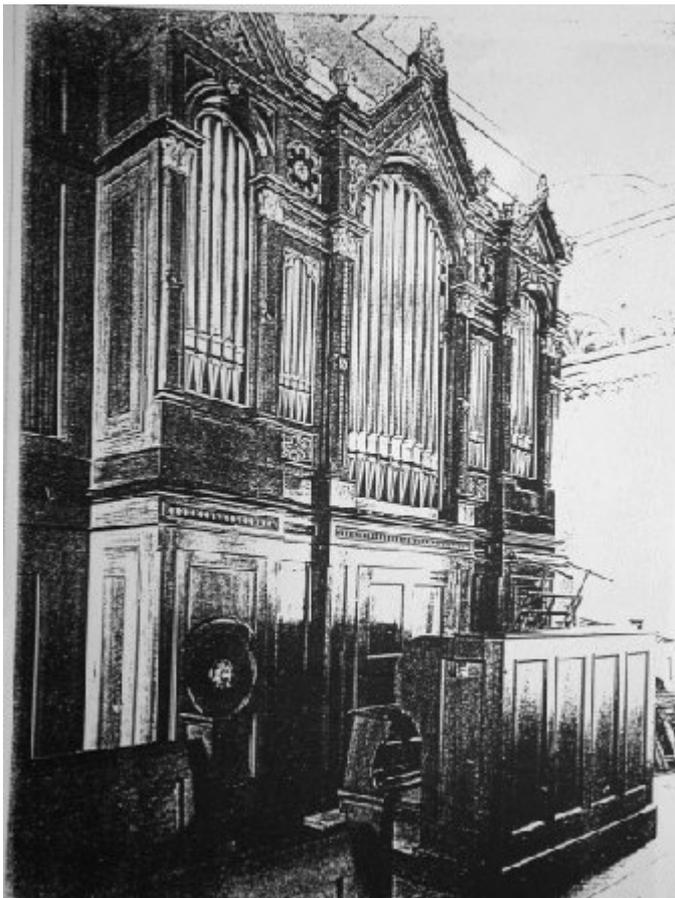
1. Principal	8'
2. Bourdon	16'
3. Gamba	8'
4. Flauto dolce	8'
5. Spitzflöte	8'
6. Trompete	8'
7. Gedeckt	8'
8. Octave	4'
9. Flauto amabile	4'
10. Mixtur 4f.	

#### II. Manual à 54 Töne

1. Bourdon	16'
2. Geigenprinzpal	8'
3. Salicional	8'
4. Aeoline	8'
5. Wienerflöte	8'
6. Liebl. Gedeckt	8'
7. Clarinette	8'
8. Traversflöte	4'

#### Pedal à 27 Töne

1. Subbass	16'
2. Violon	16'
3. Bombarde	16'
4. Octavbass	8'
5. Cello	8'



Die Kuhn-Organ aus dem Jahre 1878 (Abbildung aus [7]).

Es handelte sich also um ein *"in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Werk"* – ein Urteil eines hervorragenden Musikers, J. G. E. Stehle. Tun wir uns heute nicht manchmal schwer mit der Vorstellung, dass auch eine solche Orgel als grosses Kunstwerk empfunden wurde?

In den Jahren um 1920 scheint es dann Probleme mit dieser ersten Orgel gegeben zu haben. Man bat den damals allseits bekannten Musikdirektor *Joseph Dobler*<sup>1</sup> aus Altdorf, ein Gutachten zu erstellen. Dieser Bericht ist in verschiedener Hinsicht so interessant, dass er hier im vollen Wortlaut wiedergegeben wird [8]:

<sup>1</sup> Mitverfasser des bekannten Werkes *Die Orgel-Register* [11].

Tit. Kirchenpflege Sirmach

Altdorf, 1.4.1924

Auf Ihren Wunsch habe ich am 27. März a.c. die Orgel Ihrer Kirche genau untersucht u. erstatte Ihnen hierüber folgenden Bericht.

Das Werk ist von der Firma J. N. Kuhn in Männedorf erstellt worden u. stammt vom Jahre 1878. Das System ist das heute gänzlich veraltete u. kaum noch angewendete der sog. "mechanischen Traktur". – Da die Orgel ohnehin ausgereinigt u. bei vielen Bestandteilen repariert werden muß, ist es viel rationeller, das Werk einem Um- und Ausbau zu unterziehen, wobei die wirklichen Errungenschaften des modernen Orgelbaues berücksichtigt werden sollten.

Gehäuse. Dasselbe ist einfach, aber recht hübsch u. gut erhalten. Um für den Chor Raum zu gewinnen, sollte dasselbe etwas nach rückwärts versetzt werden; dies ist unter nachstehend angegebenen Umständen möglich.

Gebläse. Dieses muss an den Falten u. Ecken neu beledert werden. Wenn Raum gewonnen werden soll für die Sänger u. einige weitere Register, ist eine Umsetzung des Balges notwendig, entweder gegen die Rückwand od. auf den Estrich. In letzterem Fall wird etwas mehr Platz gewonnen, aber dazu ist ein neuer kleinerer Regulierbalg notwendig. In beiden Fällen muß die Pedallade geteilt u. seitlich flankierend aufgestellt werden, was hinten eine kleine Verbreiterung des Gehäuses bedingt.

Windladen. Die Kegelwindladen für das I. Man. u. fürs Pedal können beibehalten werden, da sie sehr gut erhalten sind; erstere ist nur um 2 Töne (Pfeifen), letztere um 3 Töne noch aber zu erweitern. – Das II. Man. erhält eine neue, reinpneumatische Lade u. wird um 14 Töne ergänzt.

Echokasten f. II. Man. Derselbe ist in seiner alten Konstruktion wenig wirksam u. wird am besten ganz neu erstellt, u. mehr rückwärts, d.h. ganz an die Wand plaziert.

Traktur (Regierwerk). Dasselbe ist durch vielen Gebrauch natürlich stark abgenutzt, speziell in den Wellen- und Winkellagern; muss natürlich durch Röhrenpneumatik ersetzt werden.

Spieltisch. Dieser ist bei einem Umbau nicht mehr verwendbar (seine Klaviaturen sind aussergewöhnlich stark abgenutzt). Ein neuer Spieltisch mit Normalumfang u. den modernen Spielhilfen gestattet erst die volle Ausnutzung u. Anwendung des Klangmaterials, d.h. der Register.

Pfeifenwerk. Fast alle Register sind wieder verwendbar, müssen aber repariert und umgearbeitet werden (Bärte, Rollen, Regulierschrauben, Korrektur der Mixtur; Flöten & Gedeckte oben aus Zinn statt Holz etc.) Die Raster müssen größtenteils neu erstellt werden.

Disposition (s. nebenstehend).

Preis. Ca. 17–18000 Fr.

Hochachtungsvoll und ergeben zeichnet

Jos. Dobler Musikdirektor

Disposition f. Simach, 1924I. Man. (C – g<sup>3</sup>)

Bourdon 16',	alt,	höchste Pfeifen durch Zinn ersetzen.
Principal 8',	alt,	mit Seitenbärten u. event. Rollen versehen.
Bourdon 8',	alt,	höchste Pfeifen in Zinn ersetzen.
Wienerflöte 8',	alt,	vom II. Man., in der Höhe Zinn machen.
Salicional 8',	alt,	vom II. Man., Bärte ändern u. stärker intonieren.
Dolce 8',	neu,	aus Zink u. Zinn, kommt auf die Kanzelle von Spitzfl. 8'.
Octave 4',	alt.	
Flauto amabile 4',	alt,	oben Zinn machen.
Cornett-Mixtur 2 2/3',	alt u. neu,	Zusammensetzung 2 2/3' + 2' + 1 3/5' durchgeführt; 1 1/7' C–c <sup>3</sup> ; 4' von c <sup>1</sup> an.
Event. Trompete 8',	alt;	event. Umarbeitung derselben als 16' f. Ped.; event. Transmission (neu) aus dem II. Man.

II. Man. (C – g<sup>3</sup> wfg g<sup>4</sup>). Echokasten.

Grossgedackt 16',	alt,	oben Zinn machen.
Geigenprinzipal 8',	alt,	mit Bärten versehen.
Liebl.-Gedeckt 8',	alt,	oben Zinn machen.
Konzertflöte 8',	alt,	aus Fl. dolce 8' v. I. Man., oben Zinn machen.
Gamba 8'	alt,	vom I. Man., Bärte neu machen.
Äoline 8',	alt;	event. zu Dolce 8' f. I. Man umarbeiten; diesfalls Äoline neu.
Voix céleste 8',	neu,	vom kl. c an, separat spielbar, höher gestimmt.
Spitzflöte 4',	alt,	aus 8' v. I. Man., stärker intonieren.
Traversflöte 4',	alt u. neu,	die gedrehten Körper durch neue Zinnpfeifen ersetzen, von c <sup>1</sup> an überblasend.
Harmonia aetherea 2 2/3',		2 fach, neu, Salicional-Mensur, von g <sup>3</sup> –g <sup>4</sup> repetierend.
Trompette harmonique 8',	neu,	von c <sup>2</sup> an doppelte Länge (s. I. M.)
Saxophon od. Euphonia 8',	neu,	mit halblangen Zylinderaufsätzen u. Ringen
Event. noch Quintatön 8',	neu.	

Pedal (C – f<sup>1</sup>).

Violonprincipal 16',	alt,	höher aufschneiden, mit Schlitzen versehen.
Subbass 16',	alt,	Seitenbärte anbringen.
Flötbass 8'	alt,	aus Octavbass 8', mit Schlitzen versehen.
Cello 8',	alt,	Bärte ändern.
Bombarde 16',	neu	(s. I. M.), Becher unten Holz, oben Zink.
(Echobass 16',		Transmission v. II. M.)

dazu die üblichen modernen Spielhilfen.

Soweit der Bericht *Dobler*. Es ist demnach anzunehmen, dass primär mechanische Probleme (verbrauchte Traktur) den Anlass zu einer Expertise gegeben hatten. Daneben könnten Platzprobleme im Zusammenhang mit den Kirchenchören ein weiterer Grund für die Abklärungen gewesen sein. Sekundär wurde dann vom Experten eine Erweiterung der Orgel empfohlen, da eine solche im Rahmen der übrigen Arbeiten leicht durchgeführt werden konnte. Es ist interessant, dass J. Dobler seinem Bericht gleich eine Disposition mitgab, die dann auch beinahe ohne Änderungen realisiert wurde. Am 4. Mai 1925 wurde der Expertenbericht

fertiggestellt. Auch er enthält viele interessante Details und wird daher ebenfalls im vollen Wortlaut angegeben [10]:

Expertenbericht  
über die Orgel in der Kirche zu Sirnach.

1878: 23 Register, Opus 38 von J. N. Kuhn, Männedorf.

1925: 28 Register, Opus 577 von Th. Kuhn A.-G., Männedorf.

*Auftragsgemäß haben die Unterzeichneten am 30. April a.c. die neue, d. h. umgebaute und vergrößerte Orgel in der Kirche Sirnach allseitig und gründlich untersucht und geprüft. Das Ergebnis sei im Folgenden festgelegt.*

*Das Gehäuse wurde um zwei stilgerechte Seitenstücke erweitert, wofür dann an Tiefe Raum gewonnen wurde, der für günstigere Choraufstellung willkommen sein wird.*

*Der elektrische Antrieb (Hochdruckventilator und Elektromotor von Meidinger in Basel) auf dem Estrich funktioniert tadellos und völlig unhörbar. Alle zugehörigen Bestandteile sind richtig bemessen und solid montiert. Der große, sorgfältig reparierte Hauptbalg hat einen Winddruck von 100 mm Wassersäule und reicht auch bei Anwendung sämtlicher Koppeln fürs volle Werk mehr als genügend aus. Der neue, kleinere Regulierbalg liefert dem II. Manual Wind von 95 mm Druck. Ein Windzeiger wurde überflüssig, da beide Bälge direkt unter den Windladen plaziert werden konnten, was für Temperatur und Stimmung nur von Vorteil ist.*

*Fürs I. Manual und Pedal fanden die frühern Kegelladen nach sorgfältiger Durchsicht wiederum Anwendung; die Ergänzungslädchen erhielten Taschenventile. Das II. Manual, das von einem gut wirkenden Schwellkasten mit gut schließenden Jalousien umgeben ist, steht auf einer reinpneumatischen Lade, deren Taschen exakt verteilt und solid aufgeleimt sind. Die Betätigung geschieht durch sauber gearbeitete und praktisch angelegte pneumatische Stationen, resp. durch pneumatische Röhrentraktur, deren tadellose Präzision uns geradezu überrascht hat.*

*Über das Pfeifenwerk ist Folgendes zu sagen. Alle alten Pfeifen wurden mit den üblichen modernen Intonationsvorrichtungen versehen. Bei den großen Holzpfeifen hätten wir anstelle der Holzzapfen allerdings lieber die zuverlässigeren Eisenschrauben gesehen. Über die neuen Zinnpfeifen wurde vom Orgelbauer die ehrenwörtliche Versicherung abgegeben, daß der Zinngehalt mindestens 65 % betrage. Die Arbeit erfreut samt und sonders durch Zweckmäßigkeit, Genauigkeit und Sauberkeit. Abweichend von den Vertragsbestimmungen wurde eine Anzahl brauchbarer alter Pfeifen beibehalten, wogegen aber andernorts Mehrleistungen an neuen Pfeifen und anderem zu notieren waren, sodaß sich die Sache zugunsten der Gemeinde mehr als ausgleicht.*

*Der Spieltisch, zum Vorwärtssitzen eingerichtet, zeigt größtmögliche Übersichtlichkeit und bequeme Erreichbarkeit; er scheint uns hinsichtlich Anlage musterhaft. Klaviaturmaße, Druckstärke, Leergang und Tiefgang der Tasten entsprechen allen gerechten Ansprüchen; Präzision und Repetitionsmöglichkeit befriedigen die höchsten Anforderungen vollauf. Die Spielhilfapparate sind rationell eingerichtet und funktionieren tadellos. Auch das Innere des Spieltisches weist gutes Material in peinlich genauer Verarbeitung auf. An Mehrleistungen seitens des Orgelbauers notieren wir hier: 1) Normalkoppelkollektive (? letzte Buchstaben schlecht lesbar), 2) Schalltritt für freie Kombination.*

Nach der Disposition sind die beiden Manuale wohlproportioniert inbezug auf Grund-, Neben- und Füllstimmen, Charakter- und Mixturregister; auch das Pedal weist entsprechende Besetzung auf. Der ganze Registerplan baut sich auf, wie folgt – wobei wir gleichzeitig einige Notizen bezüglich Intonation beifügen:

I. Man. (Tasten- und Tonumfang C – g<sup>3</sup>)

Bourdon 16',	alt; gute Grundfülle, in der Tiefe bei einigen Tönen etwas unbestimmt.
Principal 8',	alt; sehr gutes Register, nicht scharf gehalten.
Bourdon 8',	alt; inwendig labiiert, klar und rund im Ton.
Wienerflöte 8',	alt; mit froschartigen Keilvorschlägen, hell & lieblich.
Salicional 8',	alt; mild, überaus sympathisch.
Dolce 8',	alt u. neu; sehr zart, wertvolle Begleitstimme.
Octave 4',	alt; zu Principal 8' verhältnismäßig stark.
Flauto amabile 4',	alt; inwendig labiiert, runder Ton.
Cornett-Mixtur 2 2/3',	alt u. neu; sehr gut zusammengesetzt, würzt das Vollwerk trefflich, ohne Aufdringlichkeit.
Trompete 8',	neu; kräftig gehalten, wohl als Gegenstück zu Trompete harmonique 8'.

II. Man. (Tastenumfang C – g<sup>3</sup>, Tonumfang C – g<sup>4</sup>; im Schwellkasten).

Grossgedackt 16',	alt; ausgezeichnete Grundlage für das II. Man., leistet als schwellbarer Baß auf dem Pedal unschätzbare Dienste.
Geigenprinzipal 8',	alt; in dieses vorzüglich egalisierte Register wurde die Temperatur gelegt; steht jetzt ebenfalls im Innern des Kastens.
Liebl.-Gedeckt 8',	alt; inwendig labiiert, ist mit Rücksicht auf die Streicher- und Zungenregister etwas dunkel intoniert.
Quintatön 8',	neu; sehr charakteristisch.
Konzertflöte 8',	altes Flauto dolce; inwendig labiiert, mit hübschem Flötenton.
Gamba 8',	alt; mit Recht nicht zu scharf obertönig, verbindet sich gut mit den Gedeckten und Flöten.
Äoline 8',	alt u. neu; sehr schön intoniert, besonders in der Höhe mild gehalten.
Voix céleste 8',	neu; die Schwebungen sind richtig differenziert, geht zu Äoline od. Gamba, paßt auch zu Dolce & Salicional.
Spitzflöte 4',	alt; dürfte, als Stellvertreter von Octav 4', etwas stärker sein.
Traversflöte 4',	alt; überblasend, hell, charakteristisch.
Harmonia aetherea 2 2/3' + 2',	neu; rein eingestimmt, hellt das II. Man. vorteilhaft auf.
Trompete harmonique 8',	neu; hell u. glänzend, prachtvolle Solostimme.
Euphonia 8',	neu; etwas dunkel, sehr schön ausgeglichen, verbindet sich mit Quintatön u. Gamba zu eigenartig melancholischer Färbung.

Pedal (Tasten- und Tonumfang C – f<sup>1</sup>).

Violonprincipal 16',	alt; obwohl nicht stark doch eine gute Grundlage des Pedals.
Subbass 16',	alt; schön bestimmt im Ton.
Flötbass 8'	alt, durch Umarbeitung aus Octavbass; sehr gut angepaßt, nicht plump.
Cello 8',	alt; fügt sich, weil etwas höher aufgeschnitten, ganz vorzüglich ein.
Bombarde 16',	neu; mit Recht nicht aufdringlich gehalten, stützt das Plenum in vortrefflicher Weise.
Echobass 16',	ist Transmission aus dem II. Man. (s.oben).

Aus obigem geht großenteils schon hervor, daß die Intonation durchwegs mit musikalischem Verständnis und intuitivem Sinn durchgeführt wurde. Die einzelnen Register, restlos insbesondere die Flöten und Streicher, sind in Charakter und Tonstärke wohlgetroffen und verbinden sich vorzüglich untereinander. Jedes Manual wirkt als

*geschlossene, ganze Toneinheit, das Vollwerk überrascht beim Zuhören im Kirchenschiff durch edle Tongebung, runde Tonfülle, gesättigten Wohlklang und imposante Kraftentfaltung.*

*Man bekommt von der ganzen Arbeitsleistung den Eindruck, daß der Orgelbauer in Handwerk und Kunst sein Bestes gegeben hat. Deshalb empfehlen wir der tit. Kirchgemeinde Sirmach gern mit freudigem Herzen und gutem Gewissen die Abnahme der schönen bestgelungenen Orgel.*

*Altdorf & Frauenfeld, 4. Mai 1925.*

*Jos. Dobler, Musikdirektor (Berichterstatter).  
Eugen Züst, Musikdirektor  
G.Schenk*

Die realisierte Disposition mit 28, wovon 7 ganz neuen klingenden Registern, enthält auch die Vorschläge, welche von J. Dobler als "möglich" bezeichnet worden waren, d.h. man realisierte voll, was er vorgeschlagen hatte. Die Firma Kuhn hatte den Vorschlag von J. Dobler als Projekt I zum Preis von Fr. 21'630.- in ihre Offerte übernommen, allerdings zusätzlich noch drei konstengünstigere eingeschränkte Varianten angeboten [9]. Interessant ist ein Vergleich mit andern Orgeln dieser Zeit, zum Beispiel christkatholische Stadtkirche von Olten von 1880<sup>2</sup>, alte Tonhalle-Orgel von Zürich von 1872/95<sup>3</sup> oder Kirche Stein AR von 1893<sup>4</sup>. Die relativ uniforme Dispositionsweise ist bekanntlich ein charakteristisches Merkmal des Orgelbaus im ausgehenden 19. Jahrhundert. Es lohnt sich dazu auch z. B. das Studium der beiden damals vielgelesenen Bücher von *Locher/Dobler* [11] und *Richter* [12]. Auch ein Vergleich mit der neuen Mathis Orgel von 2005 (siehe Seite 80) ist interessant, da die Registerzahl fast die gleiche ist.

Die Offerte von Kuhn gibt noch einige zusätzliche Angaben [9]: Es ist ausdrücklich erwähnt, dass das Material der Orgel von 1878 mit Ausnahme der Traktur "von hervorragender Beschaffenheit sei". Prospekt und Gehäuse wurden beibehalten, der Prospekt "sorgsam gereinigt und poliert", das Gehäuse auf der Seite erweitert. Dies war notwendig, weil "zur Gewinnung eines schönen Raumes vor der Orgel ... das Pedal hinten weggenommen und auf die Seiten verlegt (wurde)", wie es J. Dobler vorgeschlagen hatte. Ein neuer Spieltisch, "zum Vorwärtssitzen eingerichtet" wie der alte, enthielt neben einer freien und festen Kombinationen alles Wünschbare bis zum Register-Crescendo und automatischer Regulierung des Pedals. Die Röhrenpneumatik wurde nach dem Kuhn'schen Schweizer Patent No.75,163 ausgeführt, "... von ersten Fachkennern als die einfachste und solideste anerkannt...". Im Brief von J. Dobler und in der Offerte von Th. Kuhn steht noch nichts von einem elektrischen Gebläse, im Expertenbericht wohl – der Einbau muss also unter den laufenden Arbeiten zusätzlich beschlossen worden sein. Auch darin zeigt sich, dass an Sinnvollem nicht gespart wurde.

Die umgebaute Orgel wurde am Sonntag, 3. Mai 1925 mit einem Konzert von P. Ambros Schnyder O.S.B., Spiritual des Klosters Leiden Christi in Gonten AI der katholischen Kirchgemeinde mit folgendem Programm vorgeführt:

<sup>2</sup> Bulletin OFSG 19, Nr. 3, 2001, Seite 53.

<sup>3</sup> Bulletin OFSG 13, Nr. 2, 1995, Seite 22.

<sup>4</sup> Bulletin OFSG 4, Nr. 3, 1986, Seite 45.

# Kathol. Kirchgemeinde Sirnach

## **PROGRAMM** zur **Vorführung der Orgel**

umgebaut und erweitert von der  
Orgelbaufirma Th. Kuhn in Männedorf

**Sonntag, den 3. Mai 1925**  
nachmittags halb 2 Uhr



An der Orgel:  
**HH. P. Ambros Schnyder O. S. B.**



1. Orgelvortrag  
Suite Gothique . . . . . Boëllmann
  - a) Maestoso („Anbetung Gottes“)
  - b) Allegro (Lobpreisung des Allerhöchsten)
  - c) Adagio (Heilige Maria, bitte für uns)
  - d) Toccato (Durch Kampf zum Sieg)
2. Predigtlied (Volkslied)
3. Predigt
4. Chor: „Lob dem Herrn“ . . . . . Dietrich
5. Aus der Orgel-Sonate: Op. 148 . . . . . Rheinberger
  - a) Agitato („Ich will dich lieben, Herr, meine Stärke“)
  - b) Cantilene („Der Herr ist mein Hirt, Nichts wird mir mangeln“)
6. Volkslied: „O Christ hie merk“ zur Aussetzung
7. Andacht
8. Tantum ergo und Segen
9. Volkslied: „Grosser Gott wir loben dich“
10. Finale für Orgel aus der „Sonate“: Op. 42 . . . . . A. Guilmant  
„Lobe Jerusalem den Herrn, lobe Sion deinen Gott“

NB. Zur Deckung ausserordentl. Ausgaben wird ein Opfer aufgenommen

In den Jahren **1938/39** war schon wieder eine Orgelerweiterung nötig, diesmal bedingt durch die Vergrößerung und Neugestaltung der Kirche im Zusammenhang mit der Auflösung des Simultanverhältnisses. Gleichzeitig entschied man sich, die rein pneumatische durch eine elektropneumatische Traktur zu ersetzen. Die Orgel erhielt nun 41 klingende Register auf drei Manualen und Pedal sowie einen relativ weit vom Gehäuse entfernten freistehenden Spieltisch mit Blick zur Orgel, damit der Kirchenchor in Personalunion vom Organisten geleitet werden konnte. Mit dem Orgelumbau wurde die in Rapperswil ansässige Firma **Gebrüder Späth** betraut. Dem Bericht von Albert Böhi ist zu entnehmen, dass die erneuerte Orgel insgesamt 3416 Pfeifen in folgender Disposition umfasste [5]:

**I. Manual (56 Töne)**

1. Bourdon	16'
2. Prinzipal	8'
3. Hohlflöte	8'
4. Gemshorn	8'
5. Gedeckt	8'
6. Octav	4'
7. Nachthorn	4'
Octavin (Auszug)	2'
8. Mixtur 5-6f.	2'
9. Trompete	8'
10. Cornett 4f.	8'

**III. Manual (68 Töne)**

1. Rohrflöte	16'
2. Prinzipal	8'
3. Salicional	8'
4. Liebl. Gedeckt	8'
5. Vox coelestis	8'
6. Prästant	4'
7. Hohlflöte	4'
8. Nasat	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
9. Waldflöte	2'
10. Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
11. Mixtur 5-6f.	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
12. Tromp. harmonique	8'
13. Euphonia	8'
14. Clairon	4'

**II. Manual (68 Töne)**

1. Liebl. Prinzipal	8'
2. Quintatön	8'
3. Gedeckt	8'
4. Prinzipal	4'
5. Blockflöte	4'
6. Spitzquinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
7. Nachthorn	2'
8. Superquint	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
9. Siffelöte	1'
10. Zimbel 4f.	1'
11. Krummhorn	8'

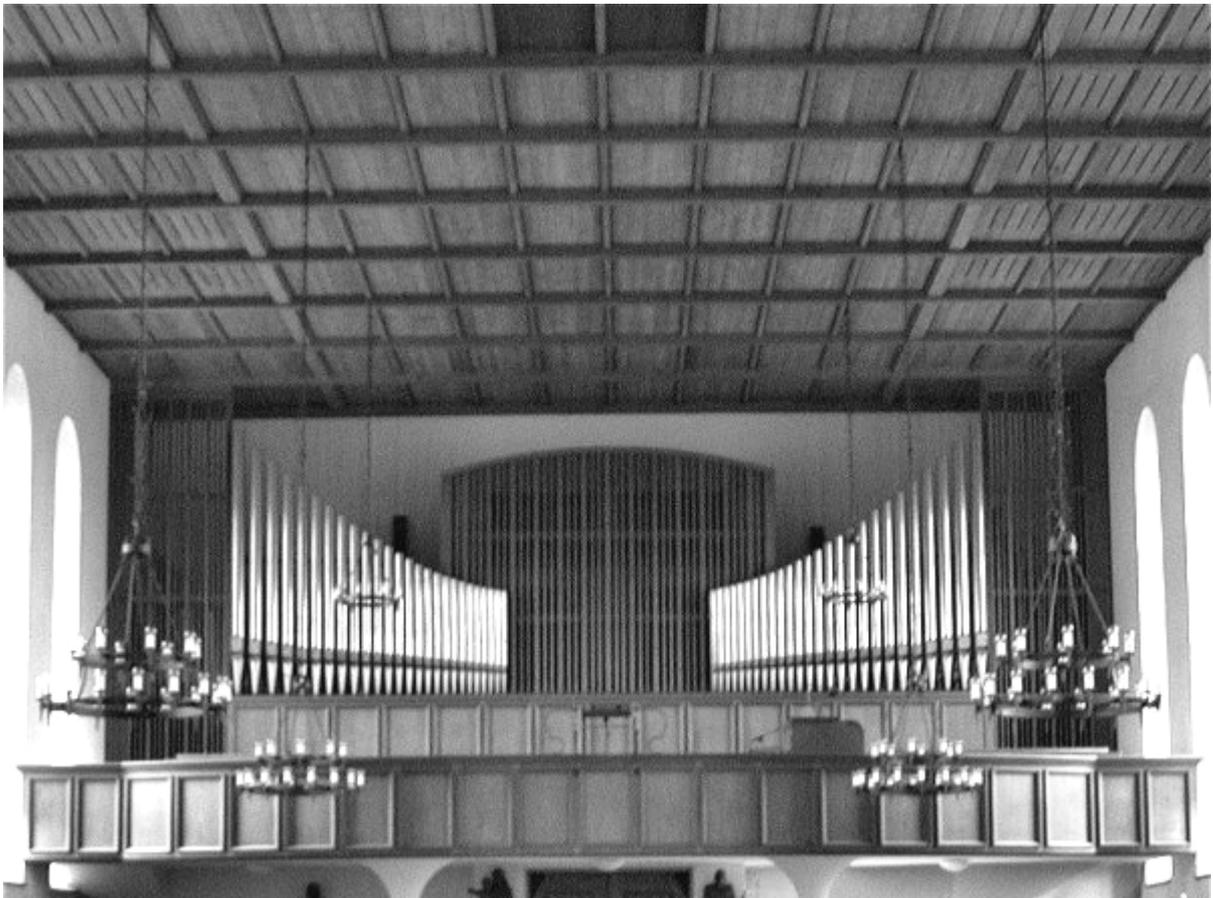
**Pedal (30 Töne)**

1. Prinzipalbass	16'
2. Subbass	16'
Zartbass (Tr. aus III)	16'
3. Octavbass	8'
4. Flötbass	8'
5. Choralbass	4'
6. Posaune	16'

Der Spieltisch hatte (nach der 1976 erfolgten Spieltisch-Revision) folgende Spielhilfen [14]:

- 6 Normalkoppeln, Super in II, Super in III, Super III-II, Super III-I, Sub III-II
- Generalkoppel
- freie und diverse feste Kombinationen
- Tremolo in II und III
- Schwellwerk III

Albert Böhi schliesst seinen Bericht wie folgt: "Die vergrösserte Orgel verbindet mächtige Tonfülle mit glänzendem Klange. Sie wird vorzüglich befähigt sein, den Gesang von Kirchenchor und Volk zu stützen und in Solovorträgen die Herzen zu Gott, dem Urbilde reinsten Harmonie, zu erheben. Die Disposition wurde von den Herren Musikdirektor G.Schenk in Wil und Prof. Schiess in Bern begutachtet." [5]



Die Späth-Orgel von 1939 in einer Aufnahme aus den 1990er Jahren (Abbildung aus [7]).

Aus der Sicht des Jahres 2006 ist hier eine geradezu klassische Disposition jener Zeit vorgestellt, wie sie vielfach in der Schweiz in grösseren Kirchen verwirklicht wurde (z.B. in der evangelischen Kirche Heiligkreuz, St.Gallen<sup>5</sup>). Charakteristisch sind die beiden auf 68 Töne ausgebauten Nebenmanuale, das zweite sanft nach Barock duftend, das dritte nach französischem Stil. Daneben besteht ein relativ schwach besetztes Pedal, von dem man dachte, es jederzeit durch Kopplung aus einem der drei Manuale verstärken zu können. Zur üblichen Ausrüstung gehörten der freistehende Spieltisch und die dadurch bedingte und willkommene elektrische Traktur, welche auf relativ einfache Art nicht nur beliebige Super- und Subkoppeln und eine grosse Auswahl weiterer Spielhilfen ermöglichte, sondern auch die Aufstellung der Windladen entscheidend vereinfachte (Problem der Verzögerungen durch die Pneumatik!). Immer stand das III. Manual im Schwellkasten, oft auch das zweite. Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass eine solche Orgel damals die Beteiligten

<sup>5</sup> Bulletin OFSG 8, Nr. 4, 1990, Seite 68

genauso befriedigte, wie wir heute ein neues Werk bewundern. Die Flexibilität, die Verbesserung des Anschlags und die Vereinfachung der technischen Anlage, welche eine damals eben erst zuverlässig gewordene elektrische Traktur ermöglichte, wurde als sehr grosser Fortschritt empfunden. Verständlicherweise beschäftigte sich kaum jemand mit der Frage nach der Lebensdauer einer solchen Anlage, denn Erfahrungen mit diesem Aspekt lagen natürlich noch nicht vor. Heute aber sind solche Überlegungen von grosser Wichtigkeit.

Die umgebaute und vergrösserte Orgel muss sich nicht schlecht bewährt haben, denn am Orgelkonzept oder an der Disposition wurde seit 1939 nie etwas geändert ([14] und eigene Aufnahme). 1951 führte die Firma Orgelbau Späth AG Rapperswil eine Reinigung und Revision des Instrumentes durch. Dabei wurden auch zwei Zungenregister, wahrscheinlich Krummhorn 8' und Posaune 16', durch Register gleichen Namens ersetzt. 1976 war nach knapp 40 Jahren eine erste Spieltischrevision erforderlich, welche von der gleichen Firma ausgeführt wurde. Damals wurde auch "... im Hinblick auf eine definitive und längerfristige Lösung beschlossen, auf weitergehende Investitionen zu verzichten und die Orgel nur noch substanzerhaltend zu pflegen" [14]. Zum ersten Mal tauchte hier der Gedanke auf, dass das nun beinahe 100-jährige Instrument ersatzbedürftig geworden war.

### 3. Auf dem Weg zu einer neuen Orgel

Im Hinblick auf die geplante Kirchenrenovation wurden 1988 ein erstes und anschliessend bis 1992 vier weitere Gutachten eingeholt [13,14,15]. Übereinstimmend kamen die Berichte zusammengefasst zu folgenden wichtigen Erkenntnissen:

- Die Orgel befindet sich in einem schlechtem Zustand.
- Die Substanz ist durch verschiedene Umbauten vollkommen uneinheitlich geworden: verschiedene Windladensysteme (Kegel- und Taschenladen), mangelnde klangliche Übereinstimmung der verschiedenen Register, besonders zwischen der Äquallage und den kleinfüssigen Stimmen.
- Die Spiel- und Registertraktur sind total erneuerungsbedürftig.
- Von einem Gesamtkunstwerk kann nicht gesprochen werden.
- Eine Rückführung des Instrumentes auf den historischen Zustand von 1878 ("Neubau im restaurativen Sinne") wurde als unrealistisch abgelehnt, weil:
  - von den ca. 1400 Pfeifen der Orgel von 1878 nur noch etwa 500, meist aber in stark verändertem Zustand erhalten waren,
  - ein Instrument mit 23 Registern für den seit 1878 vergrösserten Kirchenraum eindeutig zu klein wäre und
  - archivalischen Grundlagen zur Orgel von 1878 zur Zeit der Erstellung der Gutachten völlig fehlten.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Im Archiv der Firma Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf gibt es auch heute keine Unterlagen über die Orgeln von 1878 und 1924. Ich danke allen Beteiligten für die bereitwilligen und freundlichen Auskünfte.

- Die Mehrheit der Gutachten enthielt den Vorschlag:
  - auf grössere Investitionen zu verzichten,
  - Teile der Orgel während dem Kirchenumbau auszulagern,
  - mit dem Wiedereinbau eine einfache Revision durchzuführen,
  - um damit den Gebrauch des Instrumentes für noch einige Jahre sicherzustellen.

Die Kirchgemeinde entschied im Jahre 1992, die genannten Vorschläge umzusetzen und einen Orgelneubau auf später zu verschieben.

#### 4. Eine neue Orgel

Gegen Ende der Neuzigerjahre wurde der Wunsch nach einer neuen Orgel wieder spürbarer, da trotz engagiertem Einsatz der zuständigen Orgelbau-Firma immer häufiger Störungen in der Traktur auftraten. Schliesslich fielen ganze Register zeitweise aus, und die Organisten entwickelten bewunderswerte Fähigkeiten, die ausgefallenen Orgelteile im Spiel während dem Gottesdienst erfolgreich zu umgehen und mit den funktionierenden Teilen des Instrumentes auszukommen. Es entstand nun Gewissheit, dass ein Neubau der Orgel unumgänglich geworden war. Die Traktur war endgültig verbraucht.

Unter dem Kirchgemeinde-Präsidenten Dr. Urs Seiler wurde im Jahre 2000 eine Orgelkommission gebildet und von ihm auch engagiert präsiert. Gleich zu Beginn beschäftigte sich die Kommission ausführlich mit der Frage, ob ein elektronisches Instrument oder allenfalls eine Kombination von einem solchen mit einer kleinen Pfeifenorgel in Frage käme. Nach dem Grundsatzentscheid, bei einer Pfeifenorgel zu bleiben, wurden vier Orgelbauunternehmen zur Offertstellung eingeladen. Dabei erhielten die Bewerber lediglich einen Kostenrahmen, die Konzeption der neuen Orgel wurde völlig offen gelassen. Dies geschah im Vertrauen, dass ein erfahrener Orgelbauer weitaus am besten weiss, wie ein Instrument bei einem vorgegebenen Preisrahmen zu gestalten ist.

In der Zwischenzeit besuchte die Kommission in mehreren Reisen verschiedene Orgeln der Bewerber und holte die nötigen Referenzen ein. Nach sorgfältiger Evaluation wurde Ende 2002 entschieden, der Kirchgemeinde vorzuschlagen, das Projekt der Firma Mathis Orgelbau AG Näfels ausführen zu lassen [16]. Zur grossen Freude vertrauten Kirchenvorsteherschaft und Kirchgemeindeversammlung dem Beschluss der Orgelkommission und bewilligten im März 2003 den nötigen Kredit für den Orgelneubau. Die alte Orgel konnte an die Firma Instrumente Ladach in Wuppertal<sup>7</sup> verkauft werden, welche auch den Abbau des alten Instrumentes besorgte.

---

<sup>7</sup> [www.ladach.de](http://www.ladach.de), "Ihr Spezialist für den An- und Verkauf von gebrauchten Pfeifenorgeln, -orgelteilen und Klavieren"



**Disposition der neuen Orgel in der kath. Kirche St. Remigius, Sirnach**  
Mathis Orgelbau AG, Näfels, 2005

<b>I. Hauptwerk (C–g''')</b>	<b>II. Schwellwerk (C–g''')</b>	<b>Pedalwerk (C–f')</b>
1. Bourdon 16'	1. Rohrflöte 8'	1. Principalbass 16'
2. Principal 8'	2. Salicional 8'	2. Subbass 16'
3. Hohlflöte 8'	3. Vox coelestis 8'	3. Octavbass 8'
4. Gambe 8'	4. Fugara 4'	4. Pommer 8'
5. Octave 4'	5. Traversflöte 4'	5. Choralbass 4'
6. Spitzflöte 4'	6. Nasat 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	6. Posaune 16'
7. Doublette 2'	7. Waldflöte 2'	7. Zinke 8'
8. Mixtur 3-4f. 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	8. Terz 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	
9. Trompete 8'	9. Scharf 4f. 2'	
10. Cornet 3f. 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	10. Dulcian 16'	
	11. Trompete harm. 8'	
	12. Oboe 8'	
	Tremulant	

3 Normalkoppeln als Tritte, Balanciertritt für das Schwellwerk

Spiel- und Registraturtraktur rein mechanisch

Schleifladen aus Eichenholz

Orgelgehäuse (Front- und Seitenteile) in bewährter traditioneller Konstruktion aus Eichenholz mit Wachsbehandlung, Schleierbretter aus Eichenholz [17]



Die neue Orgel: Blick in die linke Hälfte (C-Seite) des Schwellwerks von der Mitte aus. Links im Bild (= vorne) das Register *Oboe 8'* (enge Schallbecher mit trichterförmigem Aufsatz), rechts davon *Trompette harmonique 8'* (typisch die relativ langen Schallbecher), dann *Dulcian 16'* und anschliessend die Labialregister des Schwellwerks. Foto: F.L.

Im einem Festgottesdienst am Sonntag, 5. Juni 2005 wurde die neue Mathis-Orgel unter grosser Beteiligung der Kirchbürgerinnen und Kirchbürger eingeweiht. Marie-Louise Eberhard Huser aus Wil spielte das neue Instrument sowohl im Gottesdienst als auch in einem Konzert am Nachmittag und konnte anhand eines ausgewählten Programmes die vielfältigen Möglichkeiten des neuen Instrumentes zeigen<sup>8</sup>. Mit einem ähnlichen Programm wird sie die neue Orgel auch den Mitgliedern der OFSG am 25. Oktober 2006 vorstellen.

Die neue Orgel mit 29 Registern auf 2 Manualen und Pedal bietet eine grosse Vielseitigkeit für den Einsatz im Gottesdienst, zur Begleitung von andern Musikern und Chören sowie auch für Konzerte. Da in Sirmach nicht regelmässig Orgelkonzerte stattfinden, genügt der aus finanziellen Gründen gewählte reduzierte Ausbaustand ohne Zweifel – für eine Konzertorgel wären drei Manuale (wie früher) und mindestens 40 Register nötig gewesen. Als speziell in der Disposition fällt sicher die Wahl der Zungenstimmen auf. Während die Verteilung auf Hauptwerk und Pedalwerk in klassischer Art geschah, wurde im Schwellwerk auf glückliche Art versucht,

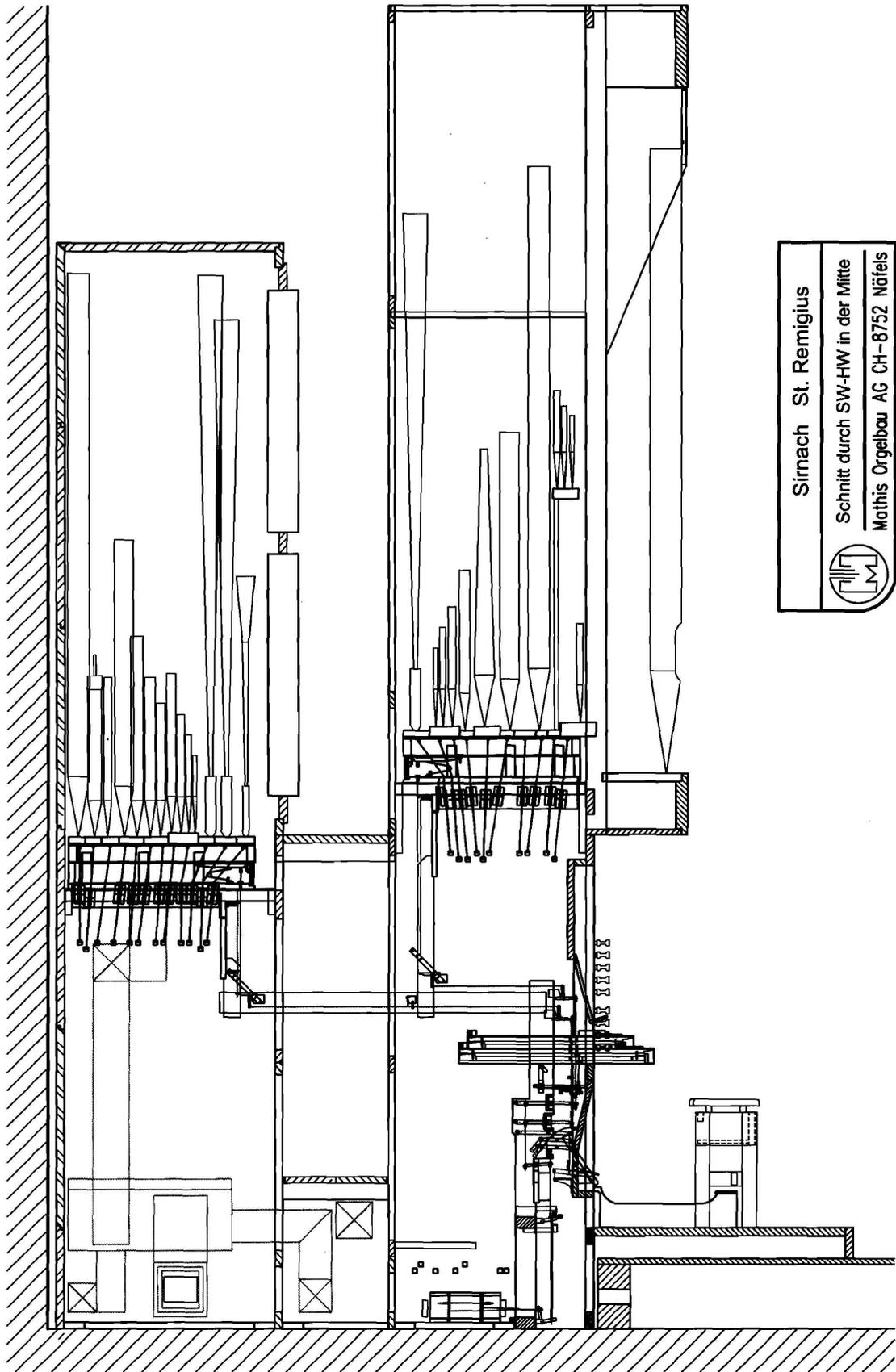
<sup>8</sup> Programm im Anhang, Seite 86.

verschiedene Klangfarben bereit zu stellen. Trompette harmonique und Oboe sind die bekannten Gegensätze, der Dulcian aber hat zwei Aufgaben. Als 16'-Register gibt er dem Schwellwerk die nötige elegante Gravität, die auch zur Begleitung des Chorals gebraucht werden kann – eine Oktave höher gespielt imitiert er eine fehlende Vox humana 8' oder ein Krummhorn 8', welche für den Cantus firmus in der barocken Literatur sonst fehlen würden.



Blick von der linken Seite in den Mittelgang des Hauptgehäuse-Unterteils: Im Vordergrund quer verlaufend die Traktur zum Schwellwerk (II. Manual), dahinter die Registerstangen zu den Schleifen des Schwellwerks. Rechts hinter dem senkrechten Balken die zum Hauptwerk aufsteigende Traktur des I. Manuals. Foto: F.L.

Der technische Teil der Orgel ist konsequent in klassischer Weise gebaut; auch die Registratur ist rein mechanisch. Dafür waren zwei Gründe massgebend. Im Vordergrund stand die schon angedeutete Beschränkung durch den Kreditrahmen. Der Einbau einer Setzeranlage für diese Orgel hätte eine Reduktion der Disposition um 3-4 Register erfordert. Da nicht regelmässig Konzerte stattfinden, zog die Kommission klingende Stimmen einer erweiterten technischen Einrichtung vor. Der zweite Punkt ist ein konzeptioneller. Es wird im allgemeinen behauptet, eine neue Orgel solle für mehrere Generationen gebaut sein. Dieser Ansatz gilt mit hoher Wahrscheinlichkeit für das kompromisslos in höchster Qualität gefertigte Instrument, jedoch niemals für die elektrotechnischen Teile. Es ist im Ermessen des computergeplagten Lesers, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann wegen Wechsel der Technologie keine Ersatzteile mehr verfügbar sind. Bei einer Konzertorgel muss über dieses Risiko und die finanziellen Folgen gesprochen werden – in Simnach hat die



Schnitt in der Mitte der Orgel durch Schwellwerk und Hauptwerk.  
Hermann Mathis danke ich herzlich für die Zurverfügungstellung dieser Kopie aus dem Originalplan.

Kommission mit Überzeugung auch aus diesem Grund den Entscheid zu einer rein mechanischen Registratur gefällt.

Bezüglich Gehäuse standen zwei Varianten zur Diskussion: Die preisgünstigere hätte auf die dritte Dimension in der Prospektgestaltung verzichtet. Die Kommission hat sehr rasch den ästhetischen Gewinn erkannt, welcher entsteht, wenn der Prospekt auch in der dritten Dimension durchgestaltet werden kann. Es ist eine Freude, die gelungene Einpassung von Prospekt und Gehäuse in der Remigius-Kirche auf sich wirken zu lassen. Gehäuse und Prospekt haben – wie Orgeln aus den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts zeigen – eine sehr wichtige Funktion im Gesamtkunstwerk "Orgel".

Insgesamt verfügt Sirnach nun über ein hervorragendes Instrument – die Beteiligten freuen sich, es den OrgelfreundInnen am 25.10.2006 vorstellen zu dürfen.

## **5. Zwei spezielle Aspekte**

Zwei spezielle Aspekte aus der Arbeit von Orgelkommission und "Orgel-Berater" sollen zum Schluss noch kurz vorgestellt werden, weil sie immer wieder zur Diskussion kommen und kommen müssen und daher von allgemeinem Interesse sind. Während sich der Orgelbauer, seinem Beruf entsprechend, vor allem mit dem "Wie" einer neuen Orgel zu befassen hat, bleibt es in erster Linie Aufgabe der Orgelkommission, sich der ebenso wichtigen "Warum"-Fragen anzunehmen. Diese Fragen erfordern immer wieder ein intensives Nachdenken und Diskutieren, weil die Antworten nicht mit Hilfe von jederzeit nachvollziehbaren technischen Überlegungen beantwortet werden können. Ein sorgfältiges, verantwortungsvolles Suchen ist hier immer wieder nötig. So mag es reizvoll sein, solche Fragen auf sich wirken zu lassen.

### **Warum nicht ein elektronisches Instrument?**

Ist es nicht bedeutend billiger und erst noch viel flexibler? Kann damit nicht auch Klavier, Gitarre, Xylophon und anderes gespielt werden – zum Beispiel in einem alternativen Gottesdienst? Wie bereits angetönt, hat sich die Orgelkommission in Sirnach intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt.

Früher war die Antwort auf diese Frage einfach. In den meisten Fällen hatte niemand richtig Freude an solchen Instrumenten, weder der Organist, die Kirchgänger noch der Kassier. Der immer ähnliche "Elektronenton" fast unabhängig von der Registrierung war auch von Laien störend zu hören, die Organisten nervten sich nach kurzer Zeit, und das Instrument versagte oft nach wenigen Jahren den Dienst (es hatte ja auch nicht sehr viel gekostet). Heute ist das ganz anders! Richtig ausgewählt stehen Instrumente zur Verfügung, die unzweifelhaft von hoher Qualität sind. Allein vom Hören – auf die Probe gestellt – kann es schwierig sein, ein elektronisches von einem Pfeifeninstrument zu unterscheiden. Der Spielende und der zu begleitende Solist allerdings merken den Unterschied rasch und deutlich, aber – er ist schwer zu quantifizieren! Ich denke (und das ist meine diskutierbare Meinung), dass eine Pfeifenorgel einen Organisten durch die immer neue Schönheit ihrer Klänge zu einem vollendeteren Spiel anregt, und dass das von den ZuhörerInnen wahrgenommen wird! Das bedeutet aber auch, dass nur Pfeifenorgeln höchster Qualität langfristig eine Chance haben.

In Sirnach hat sich die Orgelkommission aus verschiedenen Gründen gegen eine elektronische Variante ausgesprochen. Die oben vorgestellten Gedanken waren einer der Aspekte, ein anderer war die finanzielle Seite. Offerten haben gezeigt, dass elektronische Instrumente von hervorragender Qualität auch nicht billig sind, besonders wenn sie mit einer erstklassigen Wiedergabe-Anlage verbunden werden. Ausserdem benötigt ein solches Instrument aus ästhetischen Gründen wahrscheinlich einen Pfeifenprospekt, der zusätzliche Kosten verursacht. Schliesslich ist der Innovationszyklus und die Lebensdauer (Ersatzteile) in Rechnung zu stellen. Alle diese Punkte sind sorgfältig zu erwägen. So ist man in der Orgelkommission mit grosser Mehrheit zum Entscheid gekommen, eine klassische Orgel zu wählen.

### **Warum überhaupt eine Orgel?**

Könnte nicht ein einfaches E-Piano – wenn überhaupt nötig – diese Funktion einer Orgel auch übernehmen – in bewusstem Verzicht auf den alten Orgelklang? Auch um diese Frage musste sich früher niemand kümmern. Es war unbestritten, in eine Kirche gehört eine Orgel.

Wie lässt sich auf diese Frage eine tragfähige (diskutierbare) Antwort finden? Ich denke, dass hier die Geschichte eine Antwort geben könnte. Psalmen und Choral waren vor der Orgel in der Kirche – nicht einer gestaltete den Gottesdienst allein, sondern alle waren an der Gestaltung mitbeteiligt. Im Anfang alle Konventualen, schliesslich die ganze Gemeinde. Loben und Danken, aber auch Bitten und Klagen verband die Gemeinde im Singen. Der Choral wurde mit der Zeit zu einem Grundelement des Gottesdienstes und vielfach auch des privaten Lebens. Die Orgel ist in ihrer Entwicklung mehr und mehr zusammen mit dem Singen in diese Funktion hineingewachsen, parallel dazu schufen Komponisten mehr und mehr Werke, die sich im Anfang fast ausschliesslich an den Melodien und Texten der Psalmen und Choräle orientierten. Im Gegenzug dazu passten die Orgelbauer das Instrument immer besser an die Bedürfnisse der Gestaltung von Psalmen und Chorälen an. Der Orgelklang verschmolz bei Spielern, Singenden (und Hörern) unlöslich mit diesem wertvollen Gedankengut. Ist nicht auch heute noch das gemeinsame Musizieren von Singenden und OrganistIn ein ganz besonders berührendes Erlebnis?

Wir leben auch unbewusst immer stärker im Zeitalter der Naturwissenschaft. Sie beschränkt sich auf das Messbare – nicht Messbares wird ausschliesslich in den privaten Bereich verwiesen [18]. Zu dieser Kategorie gehören natürlich auch Psalmen und Choräle und damit auch die Orgel. Orgel heisst "Werkzeug" – ein Werkzeug hat aber nur Sinn, wenn es möglichst oft gebraucht wird. Das bedeutet für OrgelfreundInnen, dass wir uns in unserer Zeit vielleicht nicht nur für den Bau und Erhalt von Orgeln, sondern vermehrt auch für den sinnvollen (häufigen) Gebrauch der Orgel einsetzen sollten. Das können nicht nur Orgelkonzerte sein, weil damit fast nur Orgelliebhaber anzusprechen sind. Wir müssten also allenfalls etwas, was heute eher dem Privatbereich zugerechnet wird, wieder mehr öffentlich machen. Könnte das bedeuten, dass wir uns auch für die sorgfältige und möglichst häufige Pflege des Choral- und Psalmengesanges einzusetzen hätten?

Anhang: Konzert zur Einweihung am 5. Juli 2005

## Wohlklang und Formschönheit

Nach der feierlichen Einweihung am Sonntag Morgen wurde die neue Orgel der Firma Mathis (Näfels) am Abend in einem vielseitigen Programm dem zahlreich erschienen Publikum vorgestellt. Die Organistin Marie-Louise Eberhard Huser eröffnete den Abend mit dem mehrteiligen Präludium C-Dur von Dietrich Buxtehude und stellte damit gleich zu Beginn eine grosse Stärke der Orgel dar: Ein strahlendes und dennoch unaufdringliches Manualplenum, das trotz einer gravitätischen Zungenregistrierung im Pedal harmonisch ausgewogen und transparent blieb. Am Beispiel des Magnificats in D-Dur von J. F. Dandrieu hörte man die klassisch-französischen Registrierungen. Sie erwiesen sich als sehr gut realisierbar; insbesondere kann auch auf beiden Manualen ein überzeugendes Grand Jeu registriert werden, bei dem im zweiten Manual das vielseitige Register Dulcian 16' zur nötigen Klangkraft beiträgt.

### Kollaudationskonzert vom 5. Juli 2005 17.00 Uhr

Marie-Louise Eberhard Huser, Wil, Orgel

#### Programm

*Dietrich Buxtehude 1637–1738*  
Präludium C-Dur BuxWV 137

*Jean-Francois Dandrieu 1682–1738*  
Magnificat D-Dur

Kurze Werke zur Vorstellung  
einzelner Register (-gruppen)

*Felix Mendelssohn-Bartholdy 1809–1847*  
aus der 6. Sonate d-moll op. 65,6:  
1. Satz Variationen über den Choral  
"Vater unser im Himmelreich"

*Louis J. A. Lefébure-Wély 1817–1869*  
Boléro de concert op. 166

*Paul Huber 1918–2001*  
Grosser Gott, wir loben dich  
mit Gemeindegesang

#### Eindrückliche Möglichkeiten

Anhand von sorgfältig ausgewählten Stücken aus der Literatur stellte die Organistin sodann die wichtigsten Registrierungen vor. Am Beispiel kleinerer Orgelchoräle J.S. Bachs hörte man den Wohlklang des Principal 8' mit seiner exakten Ansprache selbst in der Einzelregistrierung. Trio-Registrierungen mit der "kleinen Kornettregistrierung" im II. Manual oder mit dem oktavversetzt als Vox Humana verwendbaren Dulcian 16' (und einem diskreten Tremulanten) demonstrierten eindruckliche Möglichkeiten dieser vielseitigen Orgel. Ein verspieltes Stück des Italieners Gaetano Valeri mit der Traversflöte 4' zeigte auch bei diesem Piano-Stück eine gute Präsenz des Klanges im grossen Kirchenraum und die Ausgewogenheit der Intonation.

Nochmals kam die Klangsönheit der Trompeten (Voluntary von W. Boyce) und der angenehm klingenden Oboen (2 Werke von Lefébure-Wély) zur Darstellung – Ausdruck einer meisterhaften Zungenintonation, wie sie für das Haus Mathis Tradition ist. Obwohl das Instrument vorwiegend in der barocken und frühromantischen Klangwelt Frankreichs und Deutschlands beheimatet ist, zeigte das Beispiel eines kurzen

Stückes von César Franck eine sehr überzeugende hochromantische Klangfarbe mit der Schweberegistrierung Salicional und Vox coelestis 8'.

#### Intonationskunst

Im ersten Satz von Mendelssohns Sonate "Vater Unser" bewies die Organistin vor allem im brillant ausgeführten letzten Teil, dass die Mixturen auch für diesen frühromantischen Stil durchaus brauchbar sind. Ein gefälliges Bravourstück aus der französischen Romantik (Boléro de concert) von L. J. A.

Lefébure-Wély bildete den Abschluss dieses Konzertes. Hier, wie auch in der Zugabe, einer von Marie-Louise Eberhard Huser virtuos gespielten Fanfare von N.J. Lemmens, erwies sich nochmals die Kunst des Intonateurs und die Klangkultur der Zungen, die für den Zuhörer auch in längeren Orgelwerken durchwegs angenehm zu hören sind.



Reizvolles Detail aus dem Schwellwerk:  
3 auf einer sorgfältig konstruierten, hochgestellten kleinen Bank abgeführte Pfeifen des Registers Rohrflöte 8' auf der C-Seite (Bild) und auf der Cis-Seite.  
Foto: F.L.

Der abschliessende Gemeindegesang "Grosser Gott" wurde umrahmt durch eine kraftvolle Choralfantasie des St. Galler Komponisten Paul Huber. Die Orgel zeigte sich damit auch ihrer vornehmsten Aufgabe, der Begleitung des Gemeindegesangs, hervorragend gewachsen. In leichter wie in kräftiger Registrierung ist – selbstverständlich unter kundigen Organistinnen-Händen – das Mitsingen eine Freude.

Das formschöne Gehäuse aus massivem Eichenholz wurde von Firmenchef Hermann Mathis selbst entworfen. Er ist nach dem klassischen Werkprinzip konzipiert, passt harmonisch in diese Kirche und strahlt – wie der Klang selbst – eine erhabene Wärme aus. Handwerkliche Arbeit, musikalische Gestaltung und Intonation (durch Adrian Göldi und Hermann Mathis) bilden eine Einheit, die das Resultat einer schönen Zusammenarbeit auch mit dem Berater Hansjörg Gerig darstellt.

*Franz Lüthi*

## LITERATUR / QUELLEN

- [1] *Pfister, Emil*. Aus der Geschichte des Ortes und der Pfarrei Sirnach [in 3].
- [2] *Von Streng, A.* Zur Baugeschichte (der Kirche) [in 3].
- [3] *Roveda, Alois (Hrsg.)*. Festschrift zur Einweihung der neuen Remigius-Kirche in Sirnach. Vereinsbuchdruckerei Frauenfeld 1939.
- [4] *Roveda, Alois (Hrsg.)*. Zum zehnjährigen Kirchweih-Jubiläum der katholischen Pfarrkirche Sankt Remigius Sirnach. Thurgauer Volkszeitung Frauenfeld 1949.
- [5] *Böhi, Alb(ert)*. Unser Orgelwerk [in 3].
- [6] Bericht und Rechnung über den Kirchenbau in Sirnach 1873–78 (J. J. Wehrli, Eschlikon, 1879), im Archiv der katholischen Kirchgemeinde Sirnach.

- [7] CD Orgelverzeichnis Schweiz. Ausgabe September 2004. Projektleiter: Peter Fasler, Hochbergerplatz 1, 4057 Basel (pfasler@datanetworks.ch).
- [8] Brief von J. Dobler vom 1.4.1924 an die Kirchenpflege in Sirmach, im Archiv der katholischen Kirchgemeinde Sirmach.
- [9] Offerte der Firma Th. Kuhn A.-G., Männedorf vom 11. April 1924, im Archiv der katholischen Kirchgemeinde Sirmach.
- [10] Expertenbericht vom 4.5.1925 an die Kirchenpflege in Sirmach, im Archiv der katholischen Kirchgemeinde Sirmach.
- [11] *Locher, Carl; Dobler, Joseph*. Die Orgel-Register und ihre Klangfarben. Ernst Kuhn, Bern und Biel, 1923. Reprint von Frits Knuf, Amsterdam, 1971.
- [12] *Richter, E. F.* Katechismus der Orgel. J. J. Weber, Leipzig, 3. Auflage von 1885; 4. Auflage von 1896.
- [13] Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf. Gutachten über die Orgel der katholischen Kirche Sirmach (1992).
- [14] Orgelbau Späth AG Rapperswil. Bericht und Richtofferte betreffend die Orgel in der Pfarrkirche Sirmach (1991).
- [15] Alle fünf Gutachten sind im Archiv der katholischen Kirchgemeinde Sirmach abgelegt.
- [16] Vier Offerten und Protokolle der Orgelkommission sind im Archiv der katholischen Kirchgemeinde Sirmach abgelegt.
- [17] Orgelbauvertrag (Firma Mathis Orgelbau AG Näfels) im Archiv der katholischen Kirchgemeinde Sirmach.
- [18] *Pietschmann, Herbert*. Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters. Ullstein Sachbuch Nr. 34148, Frankfurt/M 1983.

*Angelus Hux* danke ich herzlich für die Kopien aus dem Archiv der Kirchgemeinde Sirmach [6, 8, 9, 10], *Franz Lüthi* für die redaktionelle Bearbeitung des Textes und die Ausstattung mit Bildern.



Die Spielkonsole der neuen Orgel: ausgesprochen einfach und übersichtlich gestaltet.

Foto: F.L